

Liebe Pfarreimitglieder,

gut ein Jahr nach der Pfarreigründung Seliger Niels Stensen werden mit den Stellenwechseln von Martina Stamm und mir die Karten im Pastoralteam neu gemischt. Da diese Zeit zugleich unter den Bedingungen der Pandemie viele Startschwierigkeiten für die Pfarrei mit sich gebracht hat, werden Sie die Entwicklung wohl mit unterschiedlichen Gefühlen erleben und aufnehmen.

Diese in vielfacher Hinsicht bewegten und unruhigen Zeiten machen einmal mehr deutlich, wie wichtig das Engagement jedes Einzelnen in der Pfarrei ist. Jede und jeder kann mit seinen Gaben dazu beitragen, dass das Leben in den Gemeinden sich gut entwickelt.

Besonders im letzten Sommer, als die pandemiebedingten Einschränkungen gelockert waren, durfte ich zu Gast in mehreren Kreisen und Gremien der Pfarrei sein. Das, was ich hier und insgesamt von der Pfarrei an ersten Eindrücken gewinnen konnte, so viel oder wenig es für ein solches Jahr auch war, sollte doch zuversichtlich stimmen. Da gibt es noch viel Potenzial zu entdecken und einzubringen. Die Pfarrei lebt ja in aller erster Linie vom Engagement ihrer Mitglieder und der reichen Vielfalt an Erfahrungen und Begabungen.

Dieses Engagement und diese Begabungen zu ermöglichen, zu unterstützen und zu fördern ist dann Aufgabe von Hauptamtlichen, sei es aus der Pfarrei, sei aus dem Generalvikariat. Je selbstständiger und selbstbestimmter Ehrenamtliche und Gremien einerseits sind und je passgenauer die Kooperation mit und die Unterstützung durch Hauptamtliche andererseits sind – desto besser kann das Kirche-Sein vor Ort gelingen. Um es auf eine Kurzformel zu bringen: **Das Hauptamt ist Dienstant fürs Ehrenamt**, nicht umgekehrt.

Gerne hätte ich in dieser Zeit deutlich mehr dazu beigetragen und mitgeholfen, die diakonische, katechetische und ökumenische Pastoral unserer Pfarrei weiterzuentwickeln, als dies pandemiebedingt möglich war. **„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“** oder anders gesagt: Kirche ist nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern hat den Auftrag den Menschen, besonders den Notleidenden zu dienen - so sehe ich die Zukunft der Pfarrei und ihrer Gemeinden in der Weiterentwicklung folgender Bereiche:

1. Die freien Initiativen der verschiedenen Kreise (Hauskreise, Familienkreise, Seniorenkreise, usw.):

Diese Kreise bieten ein Stück Beheimatung, stiften Nähe und Gemeinschaft. In Ihnen kann Hilfe im Alltag erfahren werden. Hier kann der Glaube auch des Einzelnen einen Platz haben, um sich über Glaubensfragen auszutauschen, Glaubenspraxis zu erleben und so im Glauben weiter zu wachsen. Und diese Kreise können in mehrere Richtungen hin offene Kreise sein: Sie können sich für andere Gemeindemitglieder öffnen, besonders diejenigen, die noch keine Anbindung an Gemeinde haben; sie können sich konfessionsverbindend für andere Christen öffnen; sie können sich für die Not anderer Menschen öffnen und sich in Eigeninitiative für sie engagieren; sie können sich anderen Initiativen oder Einrichtungen öffnen und mit ihnen in sozialen Bereichen projektartig zusammenarbeiten.

2. Die ökumenische Verbundenheit der Christen:

Zusammengenommen sind wir mehr Christen, als wir in unserer je eigenen Gottesdienstgemeinde erleben. Neben gemeinsamen gottesdienstlichen Veranstaltungen können christliche Gemeinden insbesondere in caritativ-diakonischen Bereichen noch viel mehr zusammenarbeiten und damit in die Gesellschaft hinein ein glaubwürdiges christliches Zeugnis geben. Es gibt ja keine evangelische oder katholische Nächstenliebe, sondern eine christliche Nächstenliebe, die sich auf Jesus beruft und ihn als Vorbild hat. Auch ist eine sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit mit den professionellen Diensten der Caritas und Diakonie denkbar. Dies gilt im Einzelnen ausgelotet zu werden.

Mich selbst erwartet nun mit der Diözesanbeauftragung für die Gefängnisseelsorge im ganzen Erzbistum eine neue Herausforderung, vor der ich großen Respekt habe und auf die ich mich zugleich freue. Nach kurzer Zeit wieder aufzubrechen und neu zu beginnen reißt mich weg von Land und Leute, an die ich mich langsam gewöhne. Etwas abzubrechen, damit man selbst aufbrechen und damit Neues aufbrechen kann, erleben wir in unser aller Leben immer wieder, und wir wissen, wie fruchtbar das auch sein kann.

So wie ich gekommen bin, ziehe ich nun weiter, nämlich mit der Zusage: **„FÜRCHTE DICH NICHT UND HAB KEINE ANGST; DENN DER HERR, DEIN GOTT, IST MIT DIR, WOHIN DU AUCH GEHST!“** (Josua 1,9).

Ihnen persönlich in dieser Zeit natürlich besonders Gesundheit - und als Pfarrei einen guten Neuaufbruch in die Zukunft!

Christoph Janßen